

Drinnen & Draußen

Wenn sie verrät, über wie viele Schuhe sie verfügt, dann dürfte Liza Snook sich des Respekts der meisten Frauen auf Erden gewiss sein: Es sind 2 500 Paar. Allerdings besitzt sie sie nicht alle im wahren Leben. Die niederländische Grafikdesignerin – Jahrgang 1965, Schuhgröße 40 – ist Direktorin und Gründerin eines virtuellen Schuhmuseums, in dem sie Abbildungen hinreißend künstlerischer, wahnwitziger und mitunter völlig untragbarer Modelle versammelt: Sandalen mit Bürstensohlen für den Frühjahrsputz, Pumps, die aus einem Miniatur-Frauenkörper in Peepshow-Verrenkung bestehen, mit Vogelfutter besetzte Slipper, Plateausohlen aus Elefantendung, Absätze mit Fangzähnen, Stiefeletten aus Pferdehufen. Daraus ist nun eine reale Ausstellung im Leipziger Grassi-Museum geworden. Pumpswetter herrscht dort nicht gerade, deswegen erscheint Liza Snook zur Vorbesichtigung in Adidas-Basketballstiefeln. Aber natürlich nicht in irgendwelchen, sondern in einem Modell aus knallblauem Satin, bestückt mit Rosen, bestückt mit Flügelchen und entworfen vom Modedesigner Jeremy Scott zu Ehren des chinesischen Neujahrsfestes. Limitiert und gerade erst gekauft, sagt sie mit diesem gewissen Glitzern in den Augen.

Schuhe reißen alles raus

Deshalb sammelt Liza Snook sie auch – zu Tausenden in ihrem virtuellen Museum. Die schönsten Exemplare hat sie nun für eine reale Ausstellung nach Leipzig gebracht

INTERVIEW: CARMEN BÖKER

Wie viele Paar Schuhe besitzen Sie selbst eigentlich?
Wenn wir von den Schuhen ausgehen, die mir tatsächlich passen, dann sind es um die 150 Paar, von Sneakers bis hin zu extremen High Heels.

Und die tragen Sie auch alle?
Manche sind einfach zu schön, um sie anzuziehen, manche sind zu empfindlich, da habe ich Angst, sie zu beschädigen. Es kommt auch auf das Wetter an; ich habe einige handbemalte Exemplare, die kann man bei Regen nicht tragen, dann ziehe ich Gummistiefel mit hohen Absätzen vor.

Wie alt waren Sie, als Sie das erste Mal ein Paar Schuhe ganz unbedingt haben wollten?
Als ich drei Jahre alt war, hatte meine Mutter ganz hohe aus schwarzem und goldenem Leder ... Und als ich so sechs, sieben war, da schenkte meine Großmutter mir ein Paar in Violett, auch schon mit Absätzen, aber das musste ein Geheimnis bleiben. Ich und die Schuhe, das ist also bereits eine lange Geschichte.

Wann wurde die Geschichte denn museumsreif?
Mit dem Sammeln habe ich begonnen, als ich 25 war, es ging los mit Postkarten aus dem Londoner Victoria & Albert Museum, dann habe ich Bücher gekauft, bin gereist, habe Schuhe gekauft, von Sandalen buddhistischer Mönche bis hin zu Barbie-Schühchen aus Mexiko. Und nachdem ich ihm ewig in den Ohren gelegen hatte, wie mühselig es sei, alles immer aus Kartons zu nehmen, um es den Leuten zu zeigen, da sagte mein Lebensgefährte 2004: Ich baue dir ein Museum – im Internet!

Wie viele Schuhe gibt es in Ihrem Museum?
2 500 Paar ungefähr, aber in meinem Rechner gibt es noch mal genauso viele, die nur darauf warten, online gestellt zu werden. Ich mache allerdings alles selbst, die Bildbearbeitungen, die Beschreibungen, die Übersetzungen, deswegen dauert es.



Was sagen die Designer, wenn Sie um Fotos für Ihr Museum bitten? Manche stellen sich ja ganz schön an mit einer Bildfreigabe.
Manche sind auch nicht drin. Aber die meisten Bilder, die ich zeige, sind ohnehin schon auf den Homepages der Designer erschienen. Und wenn sie in meinem Museum auftauchen, bekommen sie mitunter mehr Aufmerksamkeit als auf ihrer Homepage. Mittlerweile wollen eigentlich alle gerne rein.

Von Christian Louboutin, der seine High Heels durch rote Sohlen berühmt gemacht hat, gibt es kein einziges Paar bei Ihnen.
Nein, denn es dreht sich bei mir nicht unbedingt um die Popularität oder um die teuersten Paare. Mit geht es um die künstlerischen Schuhe, um solche, bei denen man überlegen muss, ob das überhaupt noch ein Schuh ist. Ich wünschte, so was würde von Leuten mit Geld und Einfluss auch mal auf Galas oder bei den Oscars getragen, damit junge Designer mehr Aufmerksamkeit bekommen. Aber das traut sich wohl nur Björk. Vielleicht geht in den Niederlanden ja bei Prinzessin Máxima künftig noch was.

Sind Frauen eigentlich überall auf der Welt so wild auf Schuhe wie hierzulande?
Es gibt auch Männer, die sich beschweren, dass es keine ausreichende Schuhwahl für sie gibt. Kobi Levi macht tolle Herrenschuhe, beispielsweise mit einem Haigebiss darauf ... Aber es stimmt schon, Frauen sind eigentlich überall verrückt nach Schuhen. Vielleicht, weil man damit ein billiges Outfit komplett verwandeln kann. Ein simples Kleid wird von einem Paar hoher goldener Schuhe so richtig rausgerissen. Umgekehrt funktioniert es allerdings nicht. Man sieht es Schuhen immer an, wenn sie billig gemacht sind.

Ich habe noch eine andere Theorie, warum Frauen es so sehr lieben, Schuhe zu kaufen: Weil sie sich dabei keine Gedanken darüber machen müssen, ob sie schon wieder eine Konfektionsgröße zugenommen haben. In der Regel bleibt die Schuhgröße dieselbe.
Stimmt! Und das Gute ist: Wenn man viele hat, dann bleiben sie einem auch lange erhalten. Ich habe einige Paare, die ich schon vor 20 Jahren gekauft habe.

Wohin entwickelt sich denn momentan die Schuhmode? Noch höher hinaus?
Viele Modelle sind sehr architektonisch. Es gibt tatsächlich momentan einige Architekten, die Schuhe entwerfen, Zaha Hadid etwa oder Julian Hakes. Sie kennen sich aus mit Konstruktion, daraus entstehen interessante Silhouetten, solche, die die Form des Fußes überwinden. Manchmal sind die Reaktionen darauf jedoch ziemlich humorlos.

Was ist mit der Rückkehr der flachen Sohlen, wie es derzeit die Magazine propagieren?
Es gibt tolle flache Schuhe, doch im Moment tragen trotzdem alle weiterhin hohe Absätze. Selbst Schuhe bei Ketten wie H&M scheinen von Lady Gagas gigantischen Absätzen inspiriert zu sein. Ballerinas sind allerdings toll zum Einwechseln, wenn man eine ganze Nacht getanzt hat.

Die Ausstellung „Starker Auftritt! Experimentelles Schuh-Design“ ist bis zum 29. September im Leipziger Grassi-Museum zu sehen. Der Katalog erscheint im Kerber-Verlag. 176 S., 30 Euro.



Allzu menschlich: Bei „Apex Predator“ (Mariana Fantich/Dominic Young) läuft man auf Zähnen.



Schuh-Fetischismus: „Blow“ (Kobi Levi) erinnert an aufblasbare, stets devote Ersatzfrauen.



Für echte Feger: „Brooms“ (entworfen von Sol Alonso) macht Beine und hilft sogar beim Frühjahrsputz.



Die Welt von morgen: Iris van Herpens Entwurf für United Nude kann man sich auch gut auf fremden Planeten vorstellen.

WEINKUNDE

VON ROMANA ECHENSBERGER



Auf der Hefe liegt es sich gut

Galizien, die nordwestlichste Ecke Spaniens, kommt demjenigen in den Sinn, der an iberische Weißweine denkt. Albariño aus der Appellation Rias Baixas dürfte wohl der in Deutschland bekannteste Weißweinvertreter aus dieser Region sein. Aber es gibt in Galizien wesentlich mehr zu entdecken. Reisende, die weiter landeinwärts fahren, dürfen sich auf weitere regional eigenständige Rebsorten freuen, die die Weinwelt facettenreicher machen.

Eine dieser autochtonen Weinschätze ist der weiße Godello, der seinen Ursprung im östlichsten Teil Galiziens hat. In der kleinen, von zweitausend Meter hohen Bergen umgebenen Appellation Valdeorras ist man stolz darauf, dass diese Spezialität hier ihre Heimat hat. Römische Siedler sollen sie einst mitgebracht haben; dort hat sie sich durch natürliche Kreuzungen an das Terroir angepasst. Und an das besondere Klima, das von relativ hohen Tagestemperaturen geprägt ist, die die Trauben reif werden lassen. Nachts fließt die kalte Bergluft talwärts, die dafür sorgt, dass die lebendige Säure erhalten bleibt.

Die besten Weinbergslagen sind steile, terrassierte Schieferhänge, die prompt Erinnerungen an die Mosel wecken. Hier kümmert sich die Familie Prada Gayoso um die ältesten Godello-Reben, die Ende des 19. Jahrhunderts angepflanzt wurden. Diese Pflanzen sind so wertvoll, dass regelmäßig Reiser geschritten und vermehrt werden, damit der besonders ausdrucksstarke Geschmack erhalten bleibt.

Kein Wunder, dass man sich auch auf der familieneigenen Bodega Valdesil dieser Rebsorte verschrieben hat und gleich vier verschiedene Interpretationen abfüllt. Besonders gut gefällt mir der Godello „sobre lias“ – was so viel wie „auf der Hefe“ bedeutet. Denn der Weißwein kommt ganz ohne Holzfasskontakt aus, sondern bekommt sein Gewicht sowie die Cremigkeit am Gaumen von einem viermonatigen Hefelager, das auch die Säure wunderbar auffängt.

Typisch für den Godello sind Aromen von Lorbeer, weiße Wildblumen, reife Quitte und Limonenschale. Hinzu kommt die Rauchigkeit, die Weine, die auf Schieferböden wachsen, entwickeln – ebenso wie den nachhaltig mineralischen Eindruck. Das Ergebnis ist ein frischer Klassewein, den man durchaus lagern kann und der mit seinem kräuterduftigen Geschmacksprofil mediterran gewürzte und mit Olivenöl zubereitete Fischgerichte begleiten kann. Die angenehme Säure hat fast die gleiche Stringenz wie beim Riesling – somit ist der Godello eine spannende, noch nicht allgegenwärtige Alternative.



2011 Godello sobre lias Bodegas Valdesil/Valdeorras. 14,90 Euro, zum Beispiel über www.weinhauspeterwolf.de

MEIN PLATZ

DAS HOCHBETT VON YARA FARHI

Mein Papa hat das Hochbett für mich gebaut. Es war eine Überraschung zu meiner Einschulung. Es ist noch immer nicht ganz fertig, Papa hat mir versprochen, noch ein Dach daraufzusetzen. Ich wünsche mir so ein richtiges, mit Schornstein. Papa sagt, er schaut mal.

Wenn meine Freunde zu Besuch kommen, dann wollen sie als Erstes auf mein Bett klettern. Als ich meinen Geburtstag gefeiert habe, haben meine Eltern es mit Plastikkerzen geschmückt, wir haben das Licht ausgemacht, und das Bett hat im Dunkeln geleuchtet.



Beruf: Schulkind, Traumberuf: Geigerin Alter: 7, lebt in: Mitte, Zeit am Platz: nachts und tagsüber

An der Wand neben dem Bett hängen zwei marokkanische Spiegelchen, die brauche ich, um mich darin anzuschauen. Es gibt auch Vorhänge an meinem Bett. Wenn ich tagsüber hier oben sitze, ziehe ich sie zu und verstecke mich. Ich mag es gemütlich. Am liebsten lese ich gerade Märchen, besonders die gruseligen gefallen mir.

Unten ist das Bett von meinem kleinen Bruder Vido. Damit er abends besser einschlafen kann, denke ich mir kleine Lieder aus und singe für ihn.

Protokoll: Anne Lena Mösken